

Hallische Lutherforschung (Köstlin, Kattenbusch, Loofs)

Von Ernst Wolf

Die besondere Stellung der Martin-Luther-Universität in der Geschichte der seit Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden und weit ausgedehnten Lutherforschung ist durch Julius Köstlin (1826—1902, Abb. 216) begründet, der, ein Württemberger, 1870 von Breslau nach Halle als Ordinarius für Systematische Theologie und Neues Testament berufen worden war. In seiner eigenen religiösen und wissenschaftlichen Entwicklung hat sich frühzeitig für ihn ein entscheidendes Verhältnis zu Luther ergeben, das sich, wenn auch nicht zu einem in letzte Tiefen des Reformators eindringenden Verständnis, so doch in sorgfältigen und kenntnisreichen Bemühungen auswirkte, Gestalt und Werk Luthers in erster Linie historisch sachgemäß zu erfassen. Köstlin ging von theologischen Einzelfragen bei Luther aus, aber seine zusammenfassende Darstellung der Theologie Luthers „in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrem inneren Zusammenhang“ (1862, 2. Aufl. 1901) muß heute als überholt angesehen werden, nicht nur, weil inzwischen sehr aufschlußreiche neue Quellen aufgedeckt worden sind. Auch im Kolleg fehlte Köstlin nach dem Zeugnis von Kattenbusch die Fähigkeit, „einem Luthers Theologie so ans Herz oder in den Kopf zu bringen, daß man von ihrer Genialität einen Eindruck mitbekam“. Dagegen gebührt Köstlin das bis heute unstrittige Verdienst, zuerst den geschichtlichen Rahmen des äußeren Lebensganges Luthers zuverlässig festgestellt und das schriftstellerische Werk des Reformators in ihn eingeordnet zu haben. Seine große Lutherbiographie (Martin Luther, 1875, 5. Aufl. v. G. Kawerau, 1903) ist im wesentlichen noch immer das maßgebliche Buch. Auch die monumentale kritische Gesamtausgabe der Werke Luthers, getragen von der vom preußischen Staat eingesetzten Kommission zur Herausgabe der Werke M. Luthers, weist auf Köst-

lins Initiative zurück; und wie selbstverständlich hat er als der anerkannte Lutherforscher des 19. Jahrhunderts die Leitung des Vereins für Reformationsgeschichte (seit 1882) übernommen.

Was Köstlin, dem stark durch Kant beeindruckten „Vermittlungstheologen“, an theologischem Lutherverständnis fehlte, haben im Gefolge der gesamttheologischen Anregungen A. Ritschls zwei andere Hallenser Professoren in einer Anzahl meist kleinerer Einzelstudien und vor allem im Hintergrund ihres Lehrens selbst dargeboten, beide ähnlich wie Köstlin als Systematiker historisch und als Historiker an dogmatischen Sachfragen ausgerichtet: Ferdinand Kattenbusch (Abb. 219) (1851—1936, seit 1906 in Halle) und Friedrich Loofs (Abb. 217) (1858—1928, seit 1887 in Halle). Beide sind gleichermaßen ausgezeichnet durch eine kaum zu überbietende Akribie der Einzelforschung, durch Scharfsichtigkeit vor schwierigen historischen Problemen und durch im Licht aktueller Fragestellungen sich bewegende allerpersönlichste Anteilnahme an dem Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Das Interesse am Biographisch-Historischen tritt für sie allerdings stärker zurück. Kattenbusch, der seinen „Luthersinn“ z. T. auf die Herkunft aus konfessionell gemischter Gegend zurückführt, hat mit zwei großen Werken die junge Disziplin der vergleichenden Konfessionskunde als ein synoptisches Erfassen und Verstehen der christlichen Konfessionen in allen ihren Lebensäußerungen entscheidend mitbegründet und dieser Arbeit auch dogmengeschichtliche Studien dienstbar gemacht, Loofs hat seinerseits zwar auch durch seine „Symbolik“ oder christliche Konfessionskunde“ in dieser Richtung gewirkt und für den römischen Katholizismus die Parallele zu dem geschaffen, was Kattenbusch für die orthodoxe Kirche unternommen hatte, vor allem aber hat er mit einer Fülle von Monographien zur Dogmengeschichte der Alten Kirche und mit seinem durch Ausbreitung und Meisterung des Stoffes gleich hervorragenden „Leitfaden“ zum Studium der Dogmengeschichte — ein umfangreiches Kompendium auf der Grundlage eigener Forscherarbeit — es unternommen, die Dogmengeschichte als Entwicklungsgeschichte des ganzen kirchlichen Lehrbegriffs zu zeichnen. Bei beiden Männern hängt nun die Lutherforschung aufs innigste und förderlichste in wechselseitiger Klärung der Anschauung und Vertiefung des Verstehens mit jenen anderen Arbeitsgebieten zusammen. Und beide hat als Theologen „Luthers einsame Größe in der Geschichte der Christenheit“ über A. Ritschl

hinausgeführt zu einer für die Gegenwart wesentlichen Neuerfassung des reformatorischen Grundanliegens von seiner Mitte, der Rechtfertigungslehre und dem in ihr sich gestaltenden Gottesgedanken, her. Für Loofs, ähnlich auch für Kattenbusch, ist dabei ein „weltoffenes“ Neuluthertum das Ziel. Die sog. Lutherrenaissance der jüngsten theologiegeschichtlichen Entwicklung in Deutschland (und in Skandinavien) ist ohne diese beiden Hallenser Theologen nicht denkbar. Zugleich warnen sie aber auch vor einer Vereinseitigung der Erneuerung reformatorischer Theologie zu konfessionalistischem Orthodoxismus oder zu ideologischer Lutheromanie.

Zum Bilde der hallischen Lutherforschung gehört — obschon die Bildnistafeln bei den noch Lebenden ihre Grenze finden — wesentlich noch die Gestalt des derzeitigen Seniors der Theol. Fakultät, Johannes Ficker, dessen kurz vor Vollendung des achtzigsten Lebensjahres veröffentlichte Ausgabe der Frühvorlesungen des Reformators — Ficker hat neben vielen anderen Funden auch das Original der Römerbriefvorlesung Luthers neu entdeckt — in zwei umfangreichen Bänden der Weimarer Lutherausgabe auf der Linie eines von ihm begründeten neuen editorischen Stiles die kaum mehr zu überbietende Höhe herausgeberischen Könnens darstellt. In dieser unvergleichlichen Gabe an die neuere Lutherforschung (neben der noch eine Fülle anderer editorischer Leistungen Fickers für die deutsche Reformationsgeschichte aufzuzählen wäre) kommen das an Luthers lateinischer Rede für sie besonders geschulte Ohr und das die reiche Anschauungswelt des Augenmenschen Luther umsichtig nachbetrachtende Auge für die kirchliche Kunst jener Zeit und schließlich der geschulte Blick für die Sprache der Handschrift, dieses „graphischen Wunderwerks“ zusammen mit der erstaunlichen Sorgfalt im Aufspüren der vielfältigen Einwirkungen auf den Theologen Luther.

Die synoptische Betrachtung eines historischen Phänomens bestimmt so Fickers ganzes historisch-philologisch-theologisches Schaffen, Luther, die deutsche Reformation, die christliche Archäologie und die kirchliche Kunst bilden seinen Gegenstand und seinen Inhalt.

250 JAHRE UNIVERSITÄT HALLE

STREIFZÜGE
DURCH IHRE GESCHICHTE
IN FORSCHUNG UND LEHRE



MAX NIEMEYER VERLAG / HALLE (SAALE) 1944

1962-348

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Johannes Weigelt: Geleitwort	3
2. Johannes Weigelt: Gedanken zur Universitätsgeschichte	7
3. Wilhelm Wagner: Universität Halle einst und jetzt	36
4. Heiner Simon: Glückwunsch des Gaustudentenführers	44
5. Heinz Götze: Hallisches Studentenleben in 250 Jahren	45
6. Ernst Wolf: August Hermann Francke 1663—1727	65
7. Ernst Wolf: Sigmund Jakob Baumgarten 1706—1757	68
8. Ernst Barnikol: Johann Salomo Semler 1725—1791	70
9. Ernst Barnikol: Johann August Nösselt 1734—1807	77
10. Gerhard Heinzelmänn: Friedrich Schleiermacher 1768—1834	82
11. Otto Eißfeldt: Wilhelm Gesenius 1786—1842	88
12. Paul Keyser: Friedrich August Gottreu Tholuck 1799—1877	91
13. Friedrich Karl Schumann: Julius Müller 1801—1878	94
14. Ernst Barnikol: Willibald Beyschlag 1823—1900	97
15. Julius Schniewind: Martin Kähler 1835—1912	102
16. Ernst Wolf: Hallische Lutherforschung	106
17. Erich Fascher: Ernst von Dobschütz 1870—1934	109
18. Hilko Wiardo Schomerus: Gustav Warneck	113
19. Paul Keyser: Der akademische Gottesdienst	115
20. Gerhard Buchda: Die hallische Juristenfakultät als Spruchkolleg 1693—1889	119
21. Gottfried Langer: Von Arbeit und Ansehen der hallischen Juristenfakultät in zweieinhalb Jahrhunderten	132
22. Karl Muhs: Zur Geschichte der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Halle	150
23. Otto Geßner: 250 Jahre Medizinische Fakultät Halle	156
24. Otto Geßner: Fr. Hoffmann 1660—1742 und G. E. Stahl 1660—1734	162
25. Otto Geßner: Joh. Christ. Reil 1759—1813	167
26. Arno Nagel: Meckel 1781—1833 und Roux 1850—1924	172
27. Julius Wätjen: Karl Joseph Eberth 1836—1926	184
28. Otto Frese: Peter David Krukenberg 1787—1865	186
29. Wilhelm Wagner: Richard von Volkmann 1830—1889	193
30. Ludwig Nürnberger: Hugo Sellheim 1872—1936	202
31. Wilhelm Clausen: Alfred Graefe 1830—1899	206
32. Adolf Eckert-Möbius: Hermann Schwartz 1837—1910	210
33. Fritz Flügel: Carl Wernicke 1848—1905	218
34. Heinrich Springmeyer: Zur Philosophie des Christian Thomas	220

	Seite
35. Gerhard Stammler: Hallische Vertreter der Philosophie seit der Vereinigung mit Wittenberg	234
36. Herbert Koch: Aus der Geschichte des Robertinum	244
37. Wilhelm Waetzoldt: Zur Geschichte des Kunsthistorischen Instituts	264
38. Hans Weyhe: Aus hallischer Anglistik	267
39. Werner Mulertt: Karl Witte 1800—1883	270
40. Werner Mulertt: Der Begründer des romanistischen Lehrstuhls	273
41. Heinrich Brandt: Übersicht über die Mathematiker in Halle .	274
42. Wilhelm Kast: Zur Geschichte des physikalischen Lehrstuhls .	278
43. Gotthilft von Studnitz: Die Zoologie in 250 Jahren hallischer Universitätsgeschichte	279
44. Theodor Roemer: Landwirtschaftliche Institute	294
45. Hermann Giesau: Der Dom zu Halle	299
46. Wilhelm Waetzoldt: Das Aulagebäude	304
47. Bernhard Weißenborn: Die hallische Universitätsbibliothek während der 250 Jahre	308
48. Bernhard Weißenborn: Der Sitz der Hochschule und seine Umgebung	314
49. Bild- und Namensverzeichnis	322
50. Abbildungen 1—225	